

MigrantInnen in Wien – 2014

Einkommen, Bildung, Wohnen, Konsum und soziale Einbindung

Kurzfassung

Susanne Schmatz, Petra Wetzel

1 Zur Studie

Das vorliegende Forschungsvorhaben schließt methodisch an die im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien im Jahr 2011 fertiggestellte Studie zur Beschäftigungssituation von MigrantInnen an und vertieft sowie erweitert das inhaltliche Erkenntnisinteresse.

Thematische Schwerpunkte der MigrantInnenstudie 2014 sind die folgenden Bereiche:

- ❖ **Finanzielle Situation** auf Haushaltsebene, Auskommen mit dem Einkommen, finanzielle Unterstützungen von Familienangehörigen in den Herkunftsländern, einnahmeseitige Strategien zur Deckung akuten Geldbedarfs
- ❖ **Bildung:** Bildungsherkunft und -perspektiven der AK-Mitglieder, Bildungsaktivitäten von deren Kindern und Bildungsziele für ihre Kinder
- ❖ **Wohnen:** Wohnsituation, Zugang zu verschiedenen Wohnformen, Kosten, Qualität, etc.
- ❖ **Konsumentenschutz:** Finanzierung von Konsumgütern und Betroffenheit von Problemen als KonsumentIn
- ❖ **Soziale Netzwerke**

Zielgruppe der Befragung sind – in Fortführung der MigrantInnenstudie 2011 – MigrantInnen, die Mitglieder der AK Wien sind. Dabei wurden Personen der ersten und zweiten Migrationsgeneration aus elf Herkunftsgruppen befragt:

❖ Ehemaliges Jugoslawien / Albanien	❖ China
❖ Türkei	❖ Philippinen
❖ Deutschland	❖ Afrika
❖ EU-NMS – (Bulgarien, Polen, Rumänien, Slowakei, Tschechien, Ungarn)	❖ Sonstiges Asien (Afghanistan, Bangladesch, Indien, Pakistan)
❖ Sonstiges Europa (Russische Föderation, Ukraine)	❖ Arabischer Raum (Mitgliedstaaten der Arabischen Liga)
❖ Iran	

Ebenfalls in Weiterführung der Vorgängerstudie wird gezielt auch die Situation von Roma und Romnja einerseits sowie von Kurden und Kurdinnen andererseits untersucht. Um die erzielten Ergebnisse insgesamt als mehr oder weniger migrantInnenspezifische Befunde identifizieren zu können, wurden auch AK-Mitglieder ohne Migrationshintergrund als „Referenzgruppe“ in die Untersuchung einbezogen.

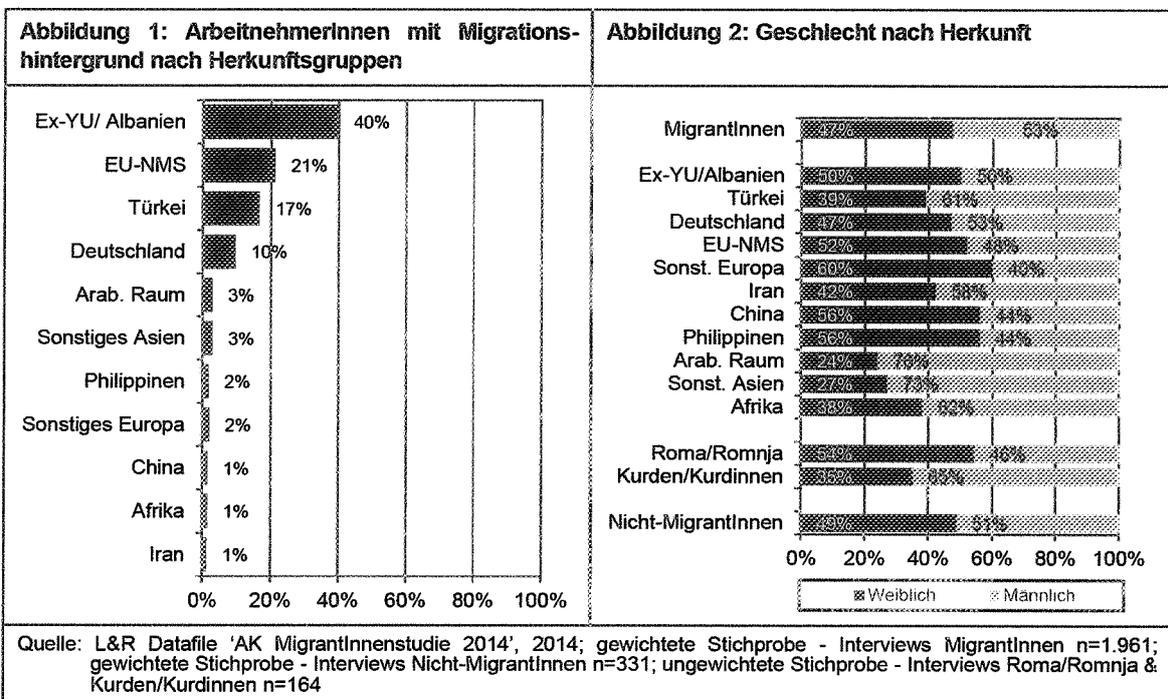
Im Zeitraum 2013/2014 wurden insgesamt 2.419 Interviews mit AK-Mitgliedern geführt. Davon entfallen 331 Interviews auf Personen ohne Migrationshintergrund und 164 Interviews liegen für Roma/Romnja und Kurden/Kurdinnen vor.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei all unseren InterviewpartnerInnen sehr herzlich für Ihre Mitwirkung bedanken! Unser Dank gilt ebenso all jenen Personen und Organisationen, die uns bei der Akquise und Organisation von Interviews unterstützten.

Die hier vorliegende Kurzfassung versammelt überblicksartig die zentralen Befunde der jeweiligen Studienkapitel.

2 Sozial- und migrationsspezifische Merkmale der Befragten im Überblick

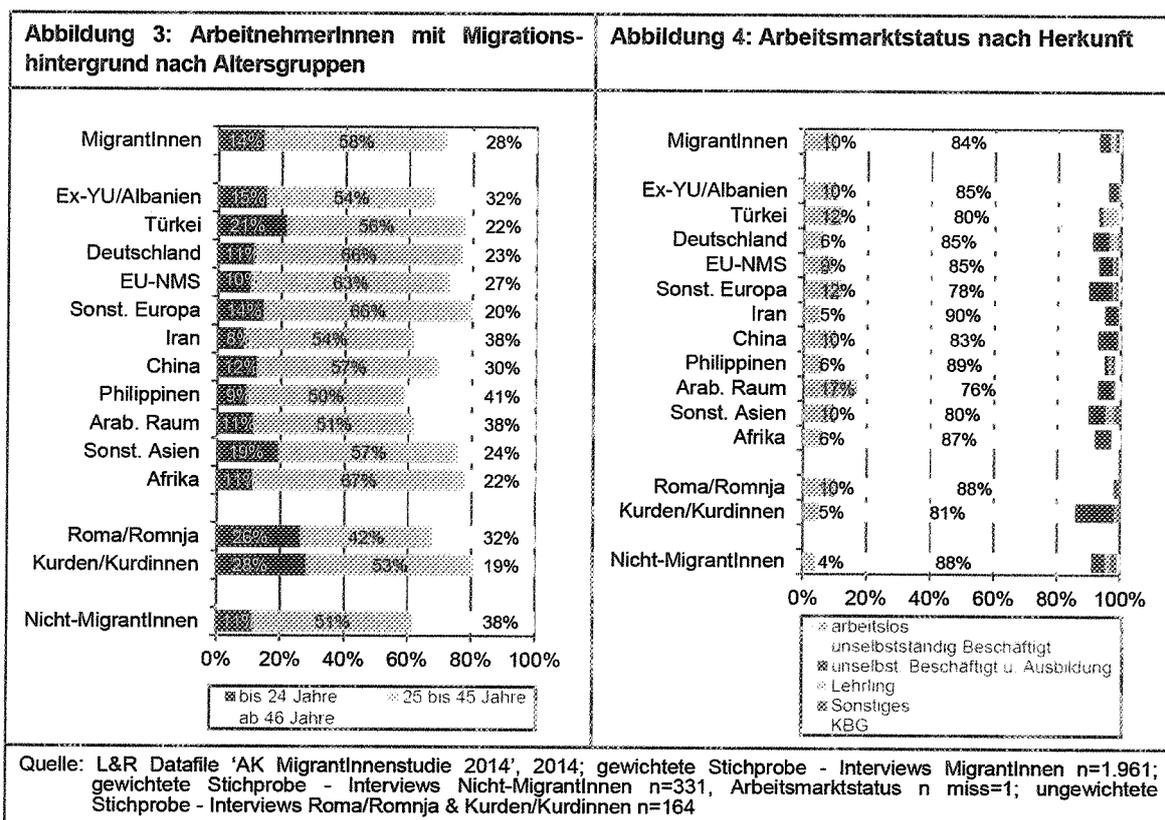
- Der größte Teil der ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund am Wiener Arbeitsmarkt stammt aus dem Ehemaligen Jugoslawien/Albanien (40%, s. Abbildung 1). An zweiter Stelle folgt mit 21% die Migrationsgruppe EU-NMS, welche die zuwanderungsrelevanten der im Jahr 2004 und 2007 der EU beigetretenen Mitgliedstaaten umfasst.¹ An dritter Stelle rangiert die Migrationsgruppe Türkei (17%) und an vierter Stelle Deutschland mit 10%. Allen anderen Herkunftsgruppen kommt mit jeweils maximal bis zu 3% ein wesentlich geringerer Stellenwert zu.
- Rund die Hälfte der ArbeitnehmerInnen mit und ohne Migrationshintergrund ist weiblich, allerdings mit teilweise deutlichen Unterschieden in den einzelnen Herkunftsgruppen (s. Abbildung 2). So sind 60% der ArbeitnehmerInnen der Gruppe ‚Sonstiges Europa‘ Frauen. Demgegenüber ist der Frauenanteil bei ArbeitnehmerInnen mit einer Herkunft aus dem Arabischen Raum oder dem Sonstigen Asien mit rund 25% vergleichsweise gering.



- Altersspezifisch** betrachtet dominieren Personen mittleren Alters (s. Abbildung 3). Relativ hohe Anteile jüngerer ArbeitnehmerInnen (bis 24 Jahre) finden sich in den Gruppen Türkei und Sonstiges Asien, ebenso sind relativ viele junge Personen unter den interviewten Roma/Romnja und Kurden/Kurdinnen. Durch vergleichsweise hohe Anteile Älterer, d.h. über 45-Jähriger, kennzeichnen sich neben den Nicht-MigrantInnen die Gruppen Iran, Philippinen und der Arabische Raum.
- Zum **Zeitpunkt des Interviews** geht die überwiegende Mehrheit der Befragten – 84% der MigrantInnen und 88% der Nicht-MigrantInnen – einer **unselbstständigen Beschäftigung** nach (s. Abbildung 4). Das Niveau von **Arbeitslosigkeit** ist bei MigrantInnen mit 10% höher als bei Nicht-MigrantInnen mit 4%, wobei innerhalb der MigrantInnen eine unterschiedliche Betroffenheit vorliegt.

¹ Ungarn, Tschechien, Slowakei, Polen, Rumänien, Bulgarien

In allen Gruppen übt ein Anteil von knapp 5% zum Interviewzeitpunkt eine unselbstständige Beschäftigung neben einer schulischen/universitären Ausbildung aus. Sonstige Stati (bspw. Lehrausbildung, Präsenz-, Zivildienst, Bildungskarenz) treffen für je unter 5% zu.

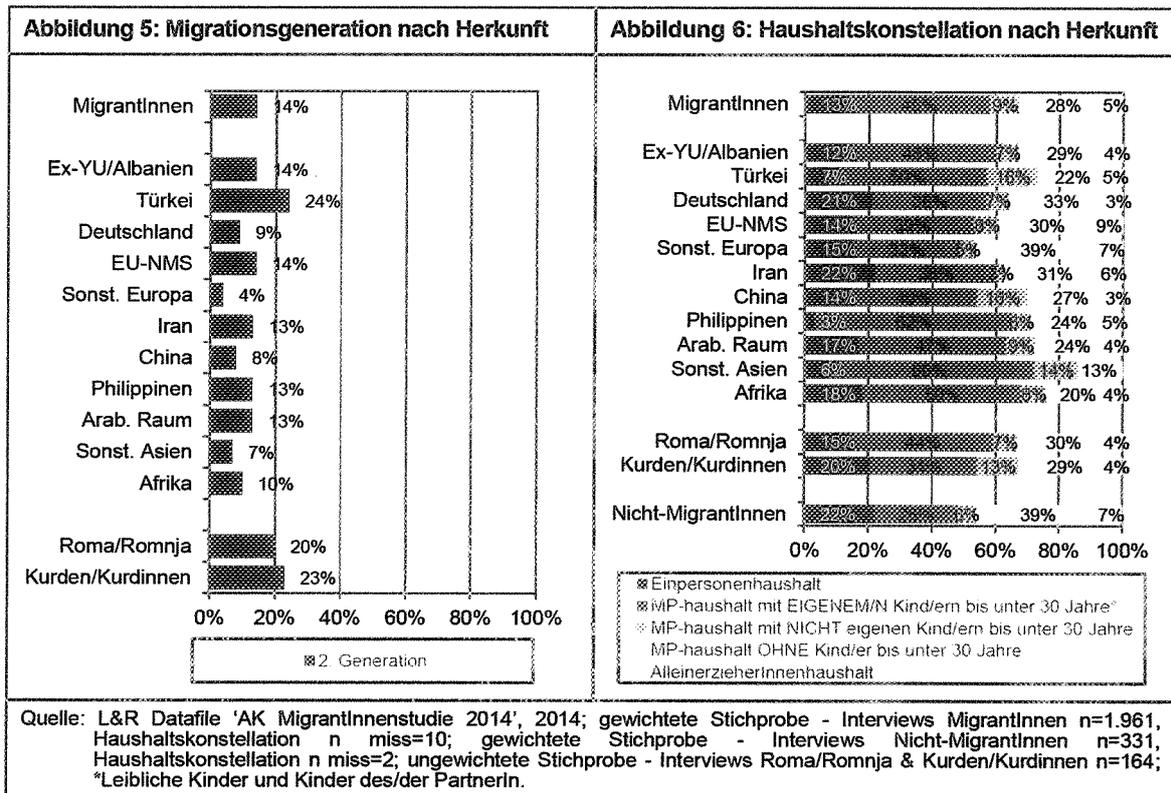


- Befragt wurden in der vorliegenden Untersuchung sowohl die erste als auch die zweite **Generation von ZuwandererInnen**. 86% der RespondentInnen sind der ersten Generation zuzurechnen, d.h. sie wurden außerhalb Österreichs geboren, und 14% der zweiten Generation (s. Abbildung 5). Die Verteilungen in den einzelnen Herkunftsgruppen spiegeln unterschiedliche ‚Migrationstraditionen‘ wider: Der Anteil der zweiten Generation ist in den Ländern mit einer langen Migrationsgeschichte – allen voran bei der Türkei mit 24% – vergleichsweise hoch. Auch in den Gruppen der Roma/Romnja und Kurden/Kurdinnen zählt etwa jede/r fünfte Befragte zur zweiten Generation.
- Etwa die Hälfte (48%) der Befragten besitzt die **österreichische Staatsbürgerschaft**. Dieser Anteil ist erwartungsgemäß bei Personen der zweiten Migrationsgeneration höher als bei jenen, die selbst zugewandert sind (83% vs. 42%) und steigt mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Österreich (bis zu zehn Jahre: 4%, 11 bis 20 Jahre: 38%, 21 Jahre und länger: 69%).
- Im Rahmen der Untersuchung interessierten mehrere Faktoren, die in einem Zusammenhang zur Haushaltssituation der InterviewpartnerInnen stehen (bspw. Armutsgefährdung, Bildungsaktivitäten von Kindern). Die **Haushaltskonstellation** bei MigrantInnen ist wesentlich durch Mehrpersonenhaushalte charakterisiert: In 87% der Haushalte leben mehrere Erwachsene und/oder Kinder. Damit haben Mehrpersonenhaushalte im Vergleich zur Referenzgruppe ein etwas größeres Gewicht (78%).

Während Mehrpersonenhaushalte mit ausschließlich erwachsenen Personen bei Nicht-MigrantInnen eine größere Rolle spielen (39% vs. 28%, s. Abbildung 6), sind Konstellationen mit Kindern (d.h. mit Personen bis unter 30 Jahren) bei MigrantInnen häufiger: 45% der Befragten leben in einem Mehrpersonenhaushalt mit Kindern (Nicht-MigrantInnen: 26%). Weiter-

re 9% leben in einem Mehrpersonenhaushalt mit Personen unter 30 Jahren, die jedoch nicht die eigenen Kinder des/der InterviewpartnerIn sind (Nicht-MigrantInnen: 6%). Diese Konstellation betrifft signifikant häufiger InterviewpartnerInnen der jüngsten Altersgruppe (bis 24 Jahre). Dabei handelt es sich in der Regel um Personen, die gemeinsam mit weiteren Geschwistern im elterlichen Haushalt leben.

Alleinerziehend sind 5% der MigrantInnen und 7% der Referenzgruppe, in beiden Fällen trifft dies auf Frauen häufiger zu als auf Männer.



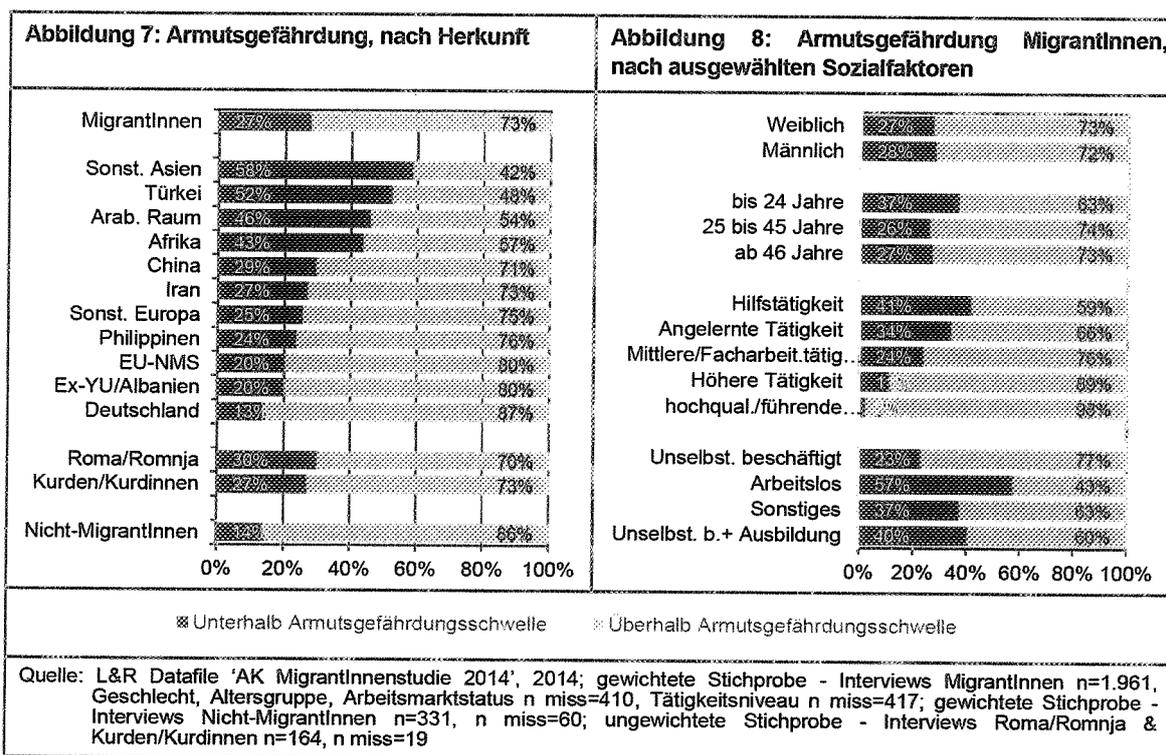
3 Themenschwerpunkt 1: Finanzielle Situation

Wie ist die finanzielle Situation der Haushalte von ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund?

- MigrantInnen finden im Vergleich zu Nicht-MigrantInnen eine **deutlich ungünstigere Einkommenssituation** in ihren Haushalten vor. Gut ein Drittel der MigrantInnen lebt in einem einkommensschwachen Haushalt und nur 5% in einem einkommensstarken Haushalt. Die Armutsgefährdungsquote liegt bei 27%. Hingegen sind mit 14% der Nicht-MigrantInnen deutlich weniger armutsgefährdet und mit 18% leben sie seltener in einkommensschwachen Haushalten.

Innerhalb der Gruppe der MigrantInnen verweisen die Ergebnisse auf nochmals unterschiedlich (un)günstige Positionen. Beispielsweise ergeben sich für die Herkunftsgruppen Sonstiges Asien oder Türkei relativ schlechtere Einkommenssituationen, während die Gruppe Deutschland diesbezüglich mit den Nicht-MigrantInnen vergleichbar ist. Diese unterschiedlichen Einkommenspositionen nach Herkunft sind dabei maßgeblich beeinflusst durch verschiedene Arbeitsmarkt- und Sozialfaktoren. So führt beispielsweise eine beruflich gering qualifizierte Tätigkeit oder Arbeitslosigkeit zu einer deutlich schlechteren Einkommensposition.

Personen in armutsgefährdeten und einkommensschwachen Haushalten haben – unabhängig der Herkunft – zu rd. einem Drittel große Schwierigkeiten mit dem Einkommen ein Auslangen zu finden. Weitere knapp 50% (MigrantInnen) bzw. knapp 40% (Nicht-MigrantInnen) sehen sich mit ‚einigen Schwierigkeiten‘ konfrontiert, um notwendige Ausgaben tätigen zu können.



Weiche Rolle spielt die finanzielle Unterstützung von Familienangehörigen im Herkunftsland?

- ☒ Gut jede/r dritte MigrantIn mit Familienangehörigen im Herkunftsland unterstützt diese regel- (11%) oder unregelmäßig (25%) in finanzieller Form (s. Abbildung 9). Trifft dies in der Herkunftsguppe Deutschland nur bei einer Minderheit zu (10%), leisten in anderen Gruppen große Teile der Befragten finanzielle Hilfen (insb. Philippinen, Afrika).

Durchschnittlich belaufen sich diese Unterstützungsleistungen auf knapp 4% des gesamten monatlichen Haushaltseinkommens.

Auf welche Geldquellen greifen MigrantInnen zu, werden akut größere Summen benötigt?

- ☒ Im Falle eines akuten Bedarfs nach einer größeren Summe an Geld (etwa für teure Reparaturen) würden Nicht-MigrantInnen in erster Linie auf frei verfügbare Ersparnisse zurückgreifen, während dies bei MigrantInnen seltener möglich wäre (s. Abbildung 10). Sie würden zu gleichen Anteilen einen Kredit bei einer Bank aufnehmen (müssen). Roma/Romnja und Kurden/Kurdinnen würden sogar mehrheitlich einen Bankkredit aufnehmen (müssen), nur vergleichsweise wenige Personen dieser beiden Gruppen geben an, über Ersparnisse verfügen zu können. Sich über private Wege – bei Verwandten und/oder Bekannten – im Akutfall Geld zu leihen, ist für etwa jede/n Vierten eine Option und wird insbesondere von Roma/Romnja und Kurden/Kurdinnen vergleichsweise oft genannt.

Abbildung 9: Geldleistungen an Familie im Herkunftsland, nach Herkunft

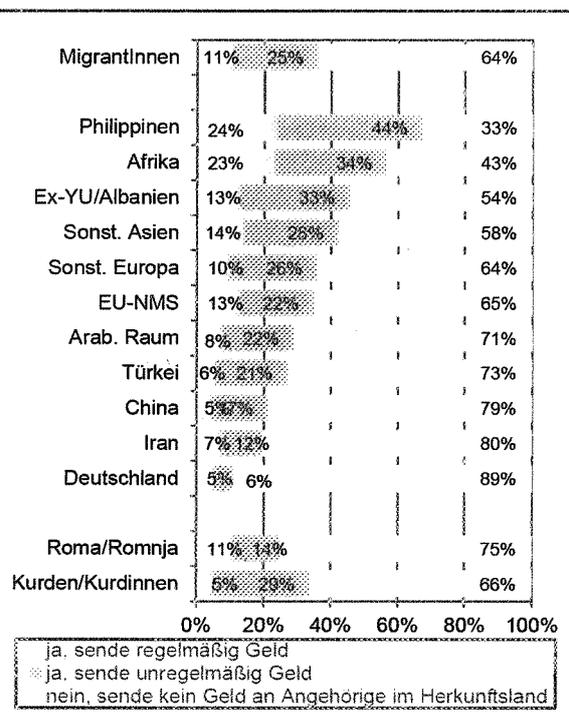
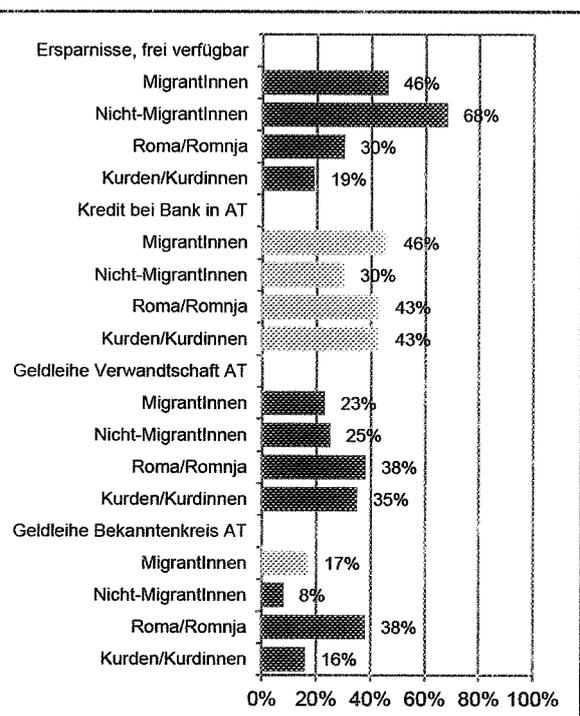


Abbildung 10: Deckung akuter finanzieller Bedarfe durch ausgewählte Bereiche, nach Herkunft



Quelle: L&R Datafile 'AK MigrantInnenstudie 2014', 2014; *Geldleistungen an Familie im Herkunftsland*: gewichtete Stichprobe - Interviews MigrantInnen n=1.777; exkl. jene Personen ohne Familienangehörige im Herkunftsland; ungewichtete Stichprobe - Interviews Roma/Romnja & Kurden/Kurdinnen n=149;
Deckung akuter finanzieller Bedarfe: gewichtete Stichprobe - Interviews MigrantInnen n=1.961, n miss=98; gewichtete Stichprobe - Interviews Nicht-MigrantInnen n=331, n miss=9; ungewichtete Stichprobe - Interviews Roma/Romnja & Kurden/Kurdinnen n=164, n miss=6.

4 Themenschwerpunkt 2: Konsumentenschutzrelevante Aspekte

Welche Rolle spielen Kredite zur Finanzierung von Gütern?

- Etwa 30% der MigrantInnen haben laufende Rückzahlungsverpflichtungen für mindestens einen Kredit, der für die Anschaffung eines Autos, eines Fernsehers, von PC und Laptop, iPad und Tablet, für Handyanschaffung, -rechnungen oder zur Wohnraumbeschaffung aufgenommen wurde (s. Abbildung 11). Damit besteht kein Unterschied zu Nicht-MigrantInnen, die zu einem ebensolchen Anteil laufende Kreditrückzahlungsverpflichtungen zu tätigen haben. Am häufigsten werden Kredite zur Wohnraumfinanzierung aufgenommen (rund 20% der Haushalte). Dies betrifft vor allem jene, die eine Wohnung oder ein Haus im Eigentum erworben haben, aber auch jene, die in einer Genossenschaftswohnung leben. Bei insgesamt knapp jedem zehnten dieser Haushalte kam es in den letzten 12 Monaten zu Rückständen bei den Rückzahlungen auf Grund finanzieller Engpässe. Kredite für andere Güter bestehen in 9% (PKW) bis 1% (Handyanschaffung, -rechnungen) der Haushalte.

Abbildung 11: Betroffenheit der Haushalte von laufenden Kreditrückzahlungsverpflichtungen*, nach Herkunft

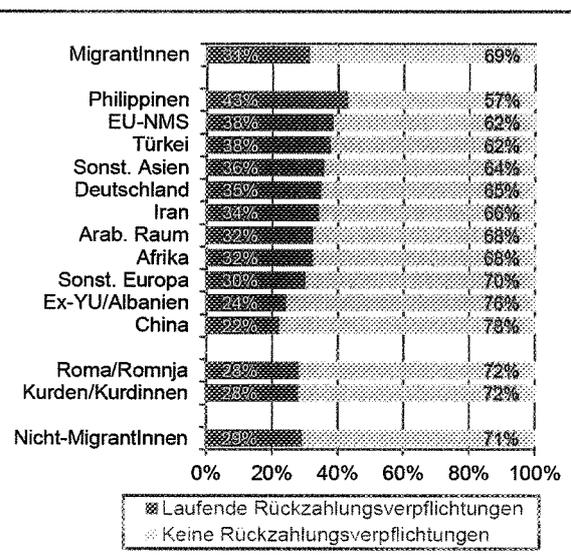
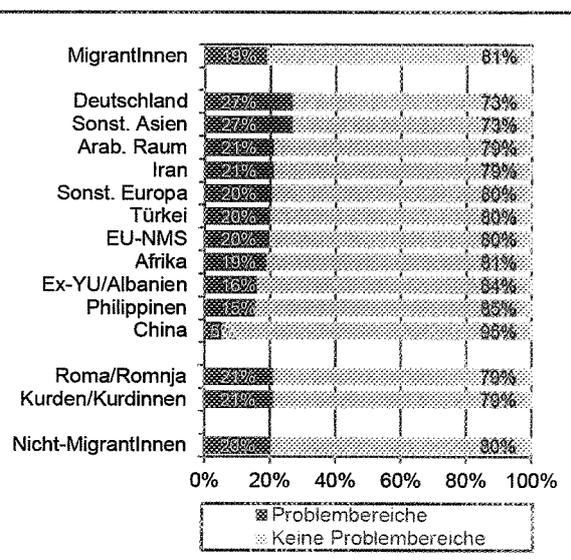


Abbildung 12: Betroffenheit von Problemen als Konsumentin in den letzten 5 Jahren in verschiedenen Bereichen*, nach Herkunft



Quelle: L&R Datafile 'AK MigrantInnenstudie 2014', 2014; *Kreditrückzahlungsverpflichtungen*: gewichtete Stichprobe - Interviews MigrantInnen n=1.916, n miss=17; gewichtete Stichprobe - Interviews Nicht-MigrantInnen n=331, n miss=7; ungewichtete Stichprobe - Interviews Roma/Romnja & Kurden/Kurdinnen n=164, n miss=9; *Auto / Fernseher / PC, Laptop / iPad, Tablet / Handyananschaffung, -rechnungen, Wohnraumbeschaffung
Betroffenheit von Problemen als KonsumentIn: gewichtete Stichprobe - Interviews MigrantInnen n=1.916, n miss=17; gewichtete Stichprobe - Interviews Nicht-MigrantInnen n=331, n miss=6; ungewichtete Stichprobe - Interviews Roma/Romnja & Kurden/Kurdinnen n=164, n miss=9; *Kreditvermittlungen, Kontogebühren, Kapitalanlagen, Handy- und Internetrechnungen, Preis und Qualität von Lebensmitteln/Waren, Sonstiges

Inwiefern fühlen sich MigrantInnen durch konsumentenschutzrelevante Probleme betroffen?

- Etwa jede/r fünfte MigrantIn und Nicht-MigrantIn war in den letzten fünf Jahren von konsumentenschutzrelevanten Problemen betroffen (s. Abbildung 12). Am häufigsten hatten MigrantInnen Probleme mit Handy- und Internetrechnungen. Andere Bereiche, wie Probleme bei Kreditvermittlungen, Kontogebühren, Kapitalanlagen oder dem Preis und der Qualität von Lebensmitteln/Waren, werden seltener genannt. Auch wenn die Rangfolge der Problembereiche bei Nicht-MigrantInnen etwas anders ausfällt, lassen sich aus den Erhebungsergebnissen keine signifikant unterschiedlichen Betroffenheiten ableiten.
- Im Problemfall hat sich jede/r Zehnte direkt an die Arbeiterkammer mit der Bitte um Unterstützung gewandt.

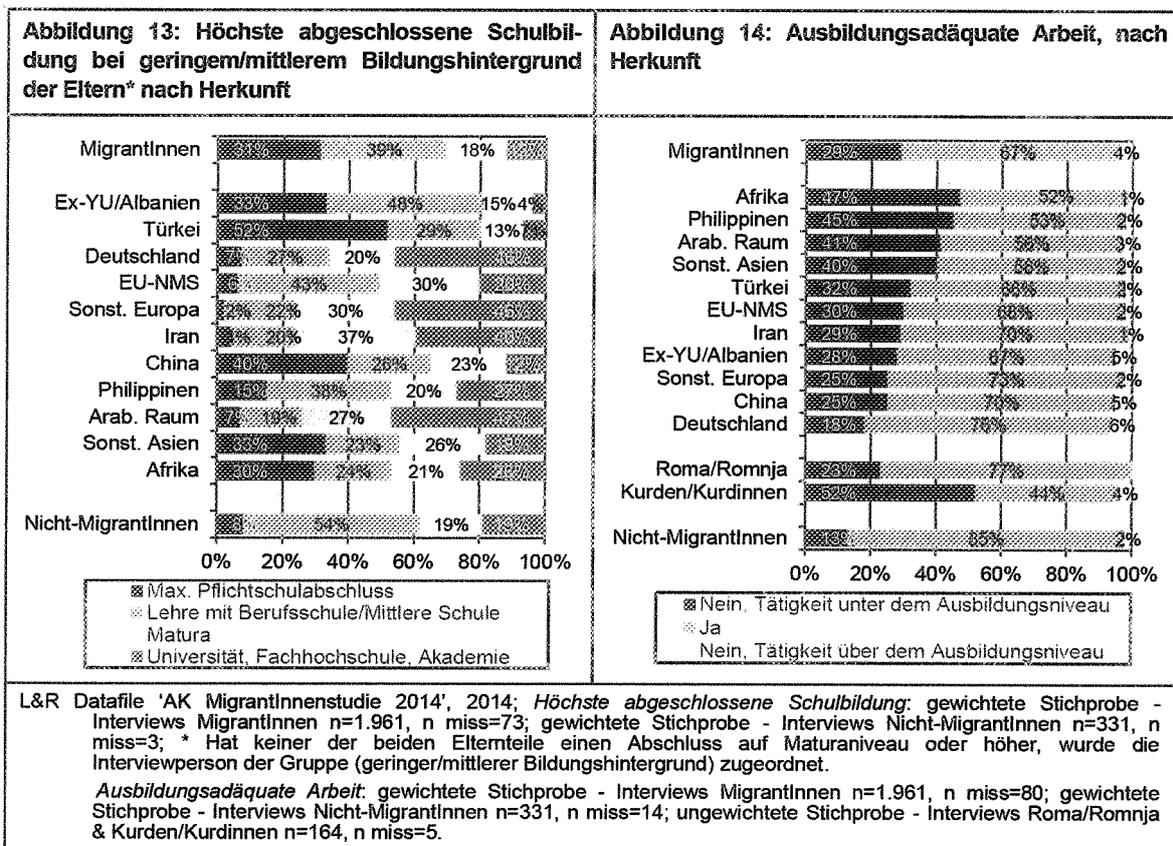
5 Themenschwerpunkt 3: Bildungssituation und -perspektiven von MigrantInnen

Welche schulischen Qualifikationen haben die MigrantInnen am Wiener Arbeitsmarkt?

- Die schulische Qualifikationsstruktur der ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund ist durch zwei Pole geprägt: Etwa gleich viele verfügen über höchstens einen Pflichtschulabschluss wie über einen tertiären Bildungsabschluss. Der Anteil von Personen mit einer geringen schulischen Qualifikation ist jedoch in bestimmten Herkunftsgruppen (bspw. Türkei, Roma/Romnja) überproportional hoch.
- Über die Generationen hinweg zeigt sich insgesamt ein steigendes Qualifikationsniveau: bei den Eltern der MigrantInnen wie auch der Nicht-MigrantInnen ist durchwegs der Anteil der ge-

ring Qualifizierten höher und der Anteil der hoch Qualifizierten geringer als unter den RespondentInnen. Allerdings legen die Daten auch unterschiedliche Bildungsmobilitäten in den Herkunftsgruppen nahe: Personen, die aus Deutschland, den EU-NMS, dem Sonstigen Europa, dem Iran oder dem Arabischen Raum stammen gelang es wesentlich besser, ein geringes Qualifikationsniveau ihres Elternhauses zu verlassen, als etwa MigrantInnen türkischer oder ex-jugoslawischer Herkunft (s. Abbildung 13).

- Insgesamt 17% der MigrantInnen und 25% der Nicht-MigrantInnen haben eine über ihrem höchsten Bildungsabschluss liegende Ausbildung abgebrochen. Ausbildungsabbrüche von MigrantInnen sind tendenziell etwas stärker im Kontext hinderlicher Rahmenbedingungen zu sehen (bspw. finanzieller Druck, Unvereinbarkeit mit Erwerbsarbeit), während bei Nicht-MigrantInnen häufiger eine freie Wahl (inhaltliche Umorientierung) den Ausschlag für den Ausbildungsabbruch gab.



Lassen MigrantInnen ihre im Herkunftsland erworbenen Bildungsabschlüsse in Österreich anerkennen?

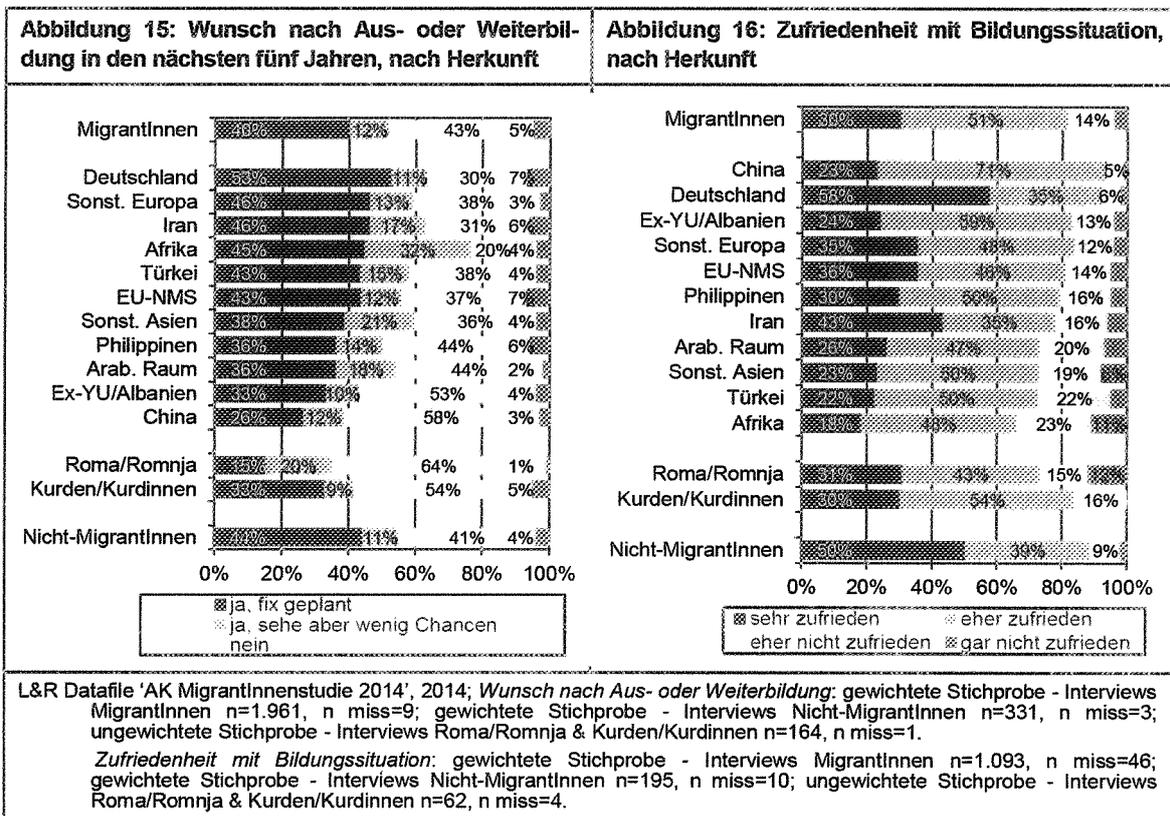
- Das Thema der Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse betrifft ZuwandererInnen aus verschiedenen Herkunftsgruppen in unterschiedlicher Weise. Personen aus EU-Mitgliedsstaaten (Deutschland, EU-NMS) verfügen weit häufiger über in Österreich anerkannte Bildungsabschlüsse als MigrantInnen aus Drittstaaten: Personen aus den Herkunftsgruppen Sonstiges Asien und Türkei sind am vergleichsweise häufigsten – nämlich zu zwei Drittel – ohne anerkannte Ausbildung und auch ohne Antrag auf Anerkennung in Österreich beschäftigt. Darüber hinaus ist eine Reihe sozioökonomischer Faktoren beim Vergleich der Anerkennungsquoten relevant, insbesondere das Ausbildungsniveau und das Tätigkeitsniveau.

Werden MigrantInnen am Arbeitsmarkt entsprechend ihrer formalen Qualifikation eingesetzt?

- Fast jede/r dritte MigrantIn – im Vergleich zu gut 10% der Nicht-MigrantInnen – gibt an, in einer beruflichen Tätigkeit zu arbeiten, die unterhalb des formalen Ausbildungsniveaus liegt, also von Überqualifikation betroffen zu sein (s. Abbildung 14). Diese Problematik ist in Abhängigkeit verschiedener sozial- und migrationsspezifischer Merkmale zu sehen (bspw. Studierende die einen Nebenjob ausüben, kurze Aufenthaltsdauer in Österreich). Aus Sicht der Betroffenen ist die fehlende Anerkennung der im Ausland absolvierten Ausbildung in Österreich wesentlicher Grund hierfür.

Weiche Weiterbildungsperspektiven haben MigrantInnen?

- Gut die Hälfte der der MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen würde mittelfristig gerne mit einer Aus- oder Weiterbildung beginnen. Etwa ein Fünftel derer mit Weiterbildungswünschen hält eine Umsetzung dieses Wunsches allerdings für unrealistisch. Zweifel bestehen vor allem an der Vereinbarkeit mit dem Beruf bzw. den Arbeitszeiten.
- Insgesamt ‚abhaltend‘ von Weiterbildung ist die Wahrnehmung, dass sich eine solche aufgrund des Alters nicht lohnen würde – sowohl MigrantInnen als auch Nicht-MigrantInnen nennen fast zur Hälfte dieses Argument an erster Stelle auf die Frage, warum sie sich nicht für eine Weiterbildung interessieren.



Alles in allem: Wie zufrieden sind MigrantInnen mit ihrer Bildungssituation?

Generell sind MigrantInnen mit ihrer Bildungssituation weniger zufrieden als Nicht-MigrantInnen: Der Großteil der MigrantInnen (51%) gibt eine eher zufriedene Bewertung ab, aber ‚nur‘ knapp

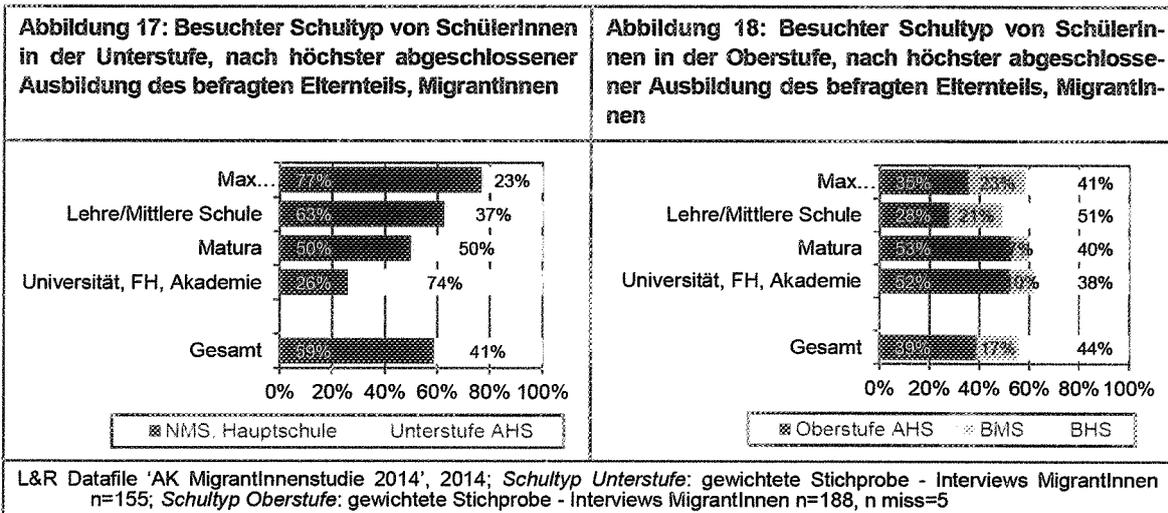
ein Drittel der MigrantInnen ist vollauf zufrieden mit ihrer Bildungssituation, während dies bei Nicht-MigrantInnen die Hälfte sind. Dabei gilt: mit steigendem Bildungsniveau steigt die Zufriedenheit bei MigrantInnen stark an, während sich Nicht-MigrantInnen unabhängig des erreichten Bildungsniveaus vergleichsweise zufriedener zeigen.

6 Themenschwerpunkt 4: Bildungssituation und -perspektiven der Kinder von MigrantInnen

An welchen Bildungsaktivitäten nehmen die Kinder von MigrantInnen teil?

- Kindergarten:** Die Betreuungsquote der 5-jährigen Kinder in Haushalten von MigrantInnen liegt bei 89%. Während die allgemeine Förderung und Bildung der Kinder im Kindergarten sehr positiv beurteilt wird, trifft dies für die muttersprachliche Förderung der Kinder nur bei einer Minderheit zu.
- Schule:** Bildung wird – unabhängig der Herkunft – zu einem hohen Maße vererbt. Kinder aus MigrantInnen-Haushalten, in denen der/die InterviewpartnerIn (d.h. Vater/Mutter) maximal einen Pflichtschulabschluss hat, besuchen signifikant häufiger eine NMS/Hauptschule, während Kinder aus AkademikerInnen-haushalten mehrheitlich eine AHS-Unterstufe absolvieren. Auch bei Oberstufenschulformen (AHS, BMS, BHS) zeigen sich entsprechende Zusammenhänge einer intergenerationalen Bildungsvererbung (s. Abbildung 17f).

Die Einschätzung zur Förderung und Bildung der Kinder ist weitgehend parallel zu den Ergebnissen auf Ebene des Kindergartens: Wird die allgemeine Förderung und Bildung der Kinder in der Schule recht positiv beurteilt, sehen nur vergleichsweise wenige Eltern eine Förderung muttersprachlichen Kompetenzen gegeben.



- Die Lernsituation** des Kindes zu Hause, Ruhe und Unterstützung, kann maßgeblich zu einer positiven schulischen Entwicklung beitragen. Eine Wohnsituation, die ein Lernen in Ruhe ermöglicht, finden die meisten der Kinder vor (über 90%). Überbelag und wenig Wohnräume pro Haushaltsmitglied führen erwartungsgemäß zu einer deutlich schlechteren Situation. Eltern mit Migrationshintergrund fühlen sich hinsichtlich ihrer Zeitressourcen und Kompetenzen zur Lernunterstützung ihres/ihrer Kindes/er schlechter ausgestattet als Nicht-MigrantInnen. Dies steht im Zusammenhang mit den gegebenen Bildungsabschlüssen der MigrantInnen, denn: je höher die formale Ausbildung der Eltern, desto besser können sie ihrer subjektiven Wahrnehmung nach ihre Kinder unterstützen.

- Lehrausbildung:** In 6% aller Haushalte von MigrantInnen und in 3% derer von Nicht-MigrantInnen lebt (zumindest) ein Kind, das aktuell eine Lehrausbildung absolviert. Gemessen an allen im Haushalt lebenden Kindern im Alter zwischen 15 bis 18 Jahren befinden sich 21% (MigrantInnen) bzw. 28% (Nicht-MigrantInnen) in einer Lehrausbildung.

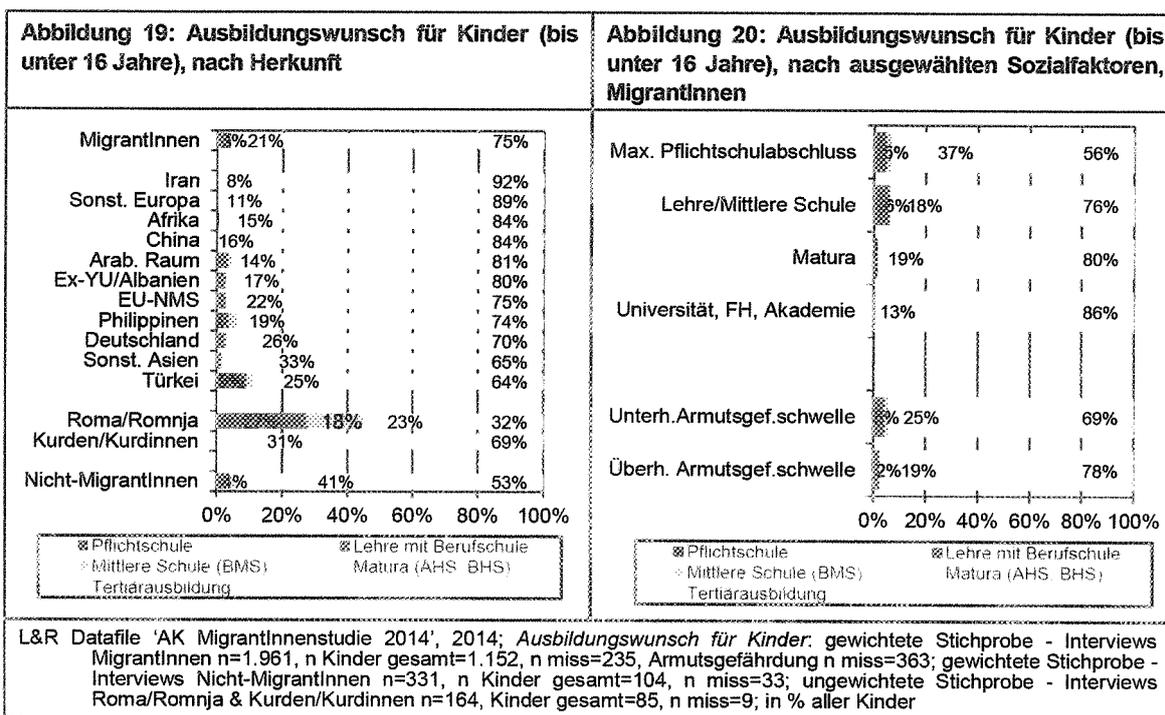
Die Bekanntheit der Lehrausbildung ist dabei zwischen MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen und innerhalb der einzelnen Herkunftsgruppen sehr unterschiedlich. Jede/r dritte Befragte der Herkunftsgruppen Afrika und China kennt diese Ausbildungsform nicht, während dies bei jenen der Gruppe Deutschland auf weniger als 10% zutrifft. Bei insgesamt rund 50% der MigrantInnen lässt sich ein Informationsbedarf zur Lehrlingsausbildung ableiten.

- Jugendliche ohne Bildungsaktivität:** 5% der MigrantInnen in der Altersgruppe der 15- bis 18-Jährigen, etwas mehr als bei Nicht-MigrantInnen mit 2%, gehen keiner Bildungsaktivität nach.
- Ausbildungsabbrüche:** Gut jedes zehnte Kind (13%) im Alter zwischen 16 und unter 30 Jahren in den Haushalten der MigrantInnen hat irgendwann eine Ausbildung abgebrochen. Das sind etwas mehr als bei Nicht-MigrantInnen mit 7%. In den wenigsten Fällen (5%) folgte auf den Ausbildungsabbruch eine Inaktivität, meist wird die Schule bzw. das Studium gewechselt, eine Lehre oder Erwerbstätigkeit aufgenommen oder versucht, mit Hilfe des AMS einen Arbeitsplatz zu finden.

Was sind die Bildungsziele von MigrantInnen für ihre Kinder?

- Bildungsziele für Kinder:** MigrantInnen zeichnen sich durch hohe Bildungsaspirationen für ihre Kinder aus. Drei Viertel wünschen sich, dass ihre Kinder einen Tertiärabschluss erreichen (s. Abbildung 19f). Zum Vergleich: bei Nicht-MigrantInnen liegt der Anteil bei 53%, das Erreichen eines Maturaabschlusses ist ihnen vergleichsweise wichtiger (41% vs. 21% MigrantInnen).

Hemmnisse zur Erreichung dieses Zieles sehen MigrantInnen in erster Linie in ihren eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten (45%), aber auch in der Sorge einer mangelnden Unterstützung ihrer Kinder in der Schule (20%).



7 Themenschwerpunkt 5: Wohnen

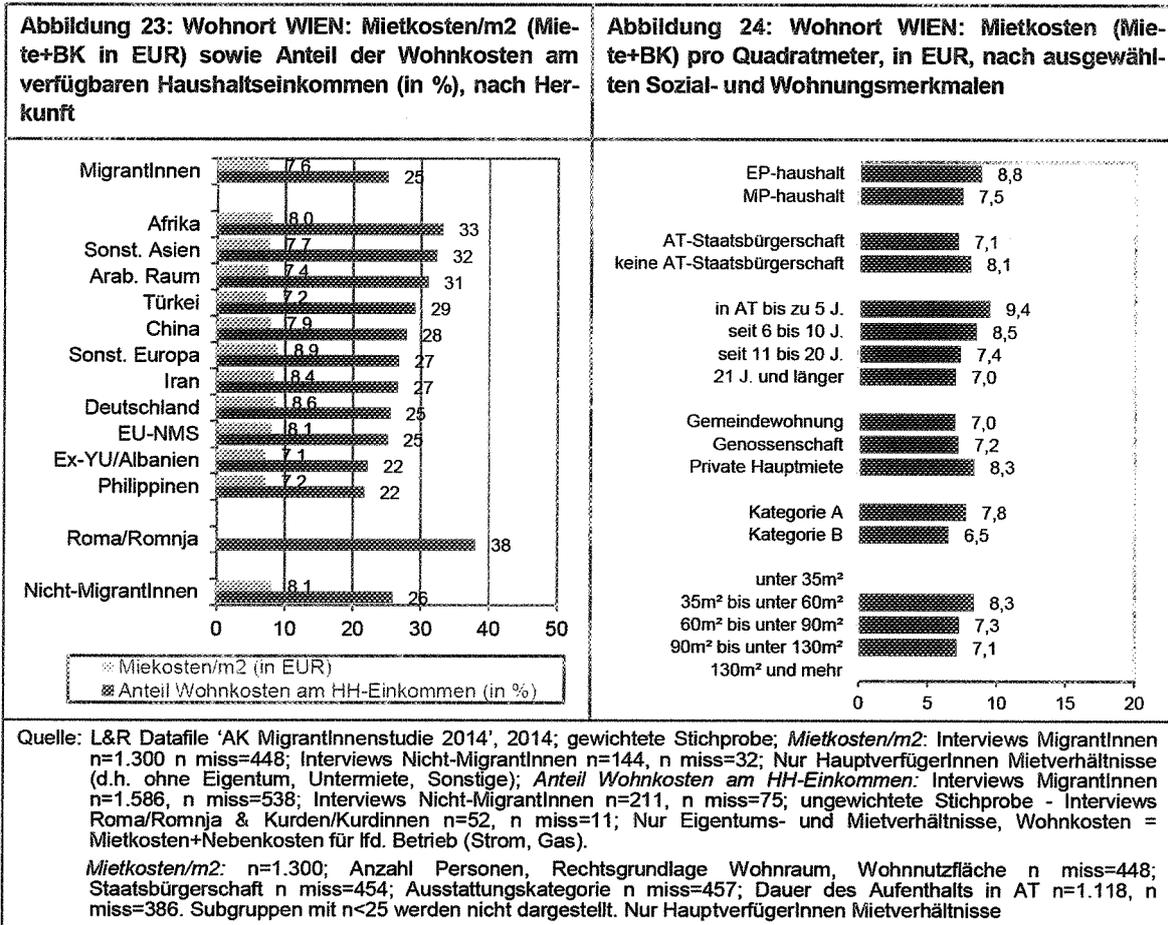
Wo wohnen die Wiener ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund?

- **Wohnort:** Unter den Mitgliedern der Arbeiterkammer Wien mit Migrationshintergrund liegt der PendlerInnenanteil – mit einem Wohnort außerhalb Wiens – bei knapp 10%. Damit ist pendeln für MigrantInnen deutlich seltener ein Thema als für Nicht-MigrantInnen (26%).
- **Art der Wohnung/Rechtsverhältnis:** Einfamilienhäuser und auch Wohnungseigentum spielen – abgesehen von der Herkunftsgruppe Deutschland und den Nicht-MigrantInnen – eine untergeordnete Rolle in Wien, die Miete im privaten Sektor hat die größte Relevanz (s. Abbildung 21). Der Zugang zu Gemeindewohnungen ist durch Zugangsvoraussetzungen gekennzeichnet, die zu einer unterschiedlichen Bedeutung dieses Wohnsegments in den Herkunftsgruppen führen.
- **Verfügbarmacht:** Frauen sind deutlich seltener selbst Vertragspartnerin als Männer, insbesondere im Eigentums- und Genossenschaftsbereich.

Wie ist die Wohnqualität von MigrantInnen?

- **Verfügbarer Wohnraum:** Personen mit Migrationshintergrund haben insgesamt deutlich weniger Wohnraum zur Verfügung als jene der Referenzgruppe ohne Migrationshintergrund. Anhand der Indikatoren der absoluten Wohnraumgröße als auch der relativ (d.h. pro Haushaltsmitglied) verfügbaren Wohnnutzfläche wird ersichtlich, dass Personen der Herkunftsgruppen Türkei, Philippinen, Sonstiges Asien, Afrika oder Ehemaliges Jugoslawien/Albanien klar unterdurchschnittlich große Wohnflächen bewohnen, während Personen mit deutschem oder iranischen Migrationshintergrund auf ähnlich großen Wohnflächen leben wie Nicht-MigrantInnen (s. Abbildung 22).
- **Überbelag:** Der Anteil von Personen in überbelegten Wohnungen beträgt bei Nicht-MigrantInnen 2%, bei MigrantInnen liegt er mit über 20% zehnmal so hoch. Besonders betroffen sind hier die Gruppe aus dem afrikanischen Raum sowie Roma/Romnja.
- **Ausstattung:** MigrantInnen bewohnen tendenziell schlechtere Wohnungen (weniger Kategorie A) als Nicht-MigrantInnen.

- Wohnkostenanteil am Haushaltseinkommen:** Der Anteil der Wohnkosten am verfügbaren Haushaltseinkommen beträgt bei den befragten MigrantInnen und auch bei den Nicht-MigrantInnen im Schnitt 25%. Die Variation dieses Anteils zwischen den Herkunftsgruppen wird stark von sozial-, beschäftigungs- und einkommensrelevanten Faktoren sowie wohnungsbezogenen Merkmalen überlagert.



Wie suchen/finden MigrantInnen in Wien Wohnraum?

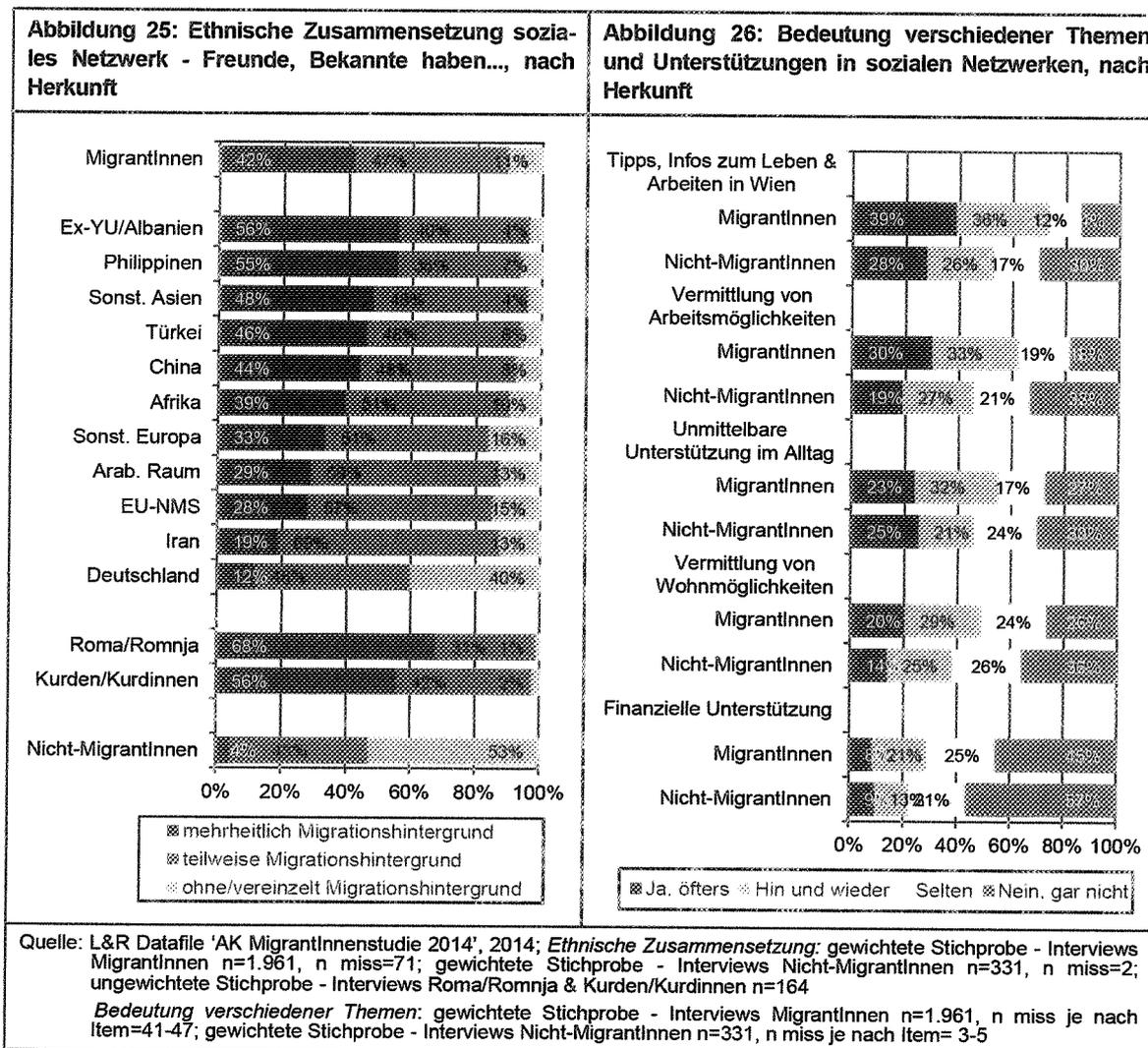
- Der Zugang zur Wohnung folgt** – beobachtet werden Wohnformen abseits der Genossenschafts- und Gemeindewohnungen ihren mit spezifischen Anmeldeverfahren – unterschiedlichen Wegen. Private Kontakte über Verwandte und Bekannte spielen insbesondere im Zugang zu kleinen Wohnungen, im Privatmietenbereich und für Einpersonenhaushalte eine Rolle sowie für Personen mit philippinischem, ex-jugoslawischem, türkischem und afrikanischem Migrationshintergrund. Je größer die Wohnungen sind und vor allem auch im Bereich von Eigentum spielen dem gegenüber formale Wege – Einschaltung eines Maklers, Suchen über Annoncen – eine wichtigere Rolle.

8 Themenschwerpunkt 6: Soziale Netzwerke

Wie gestalten sich soziale Netzwerke von ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund?

- Die überwiegende Zahl der MigrantInnen ist in ein mehr oder minder großes soziales Netz von FreundInnen und Bekannten eingebunden. Die ethnische Zusammensetzung dieser Netzwerke ist durch eine Durchmischung aus Personen mit und ohne Migrations-

hintergrund oder durch mehrheitlich MigrantInnen charakterisiert, während die Netzwerke von Nicht-MigrantInnen meist durch wenige MigrantInnen gekennzeichnet sind (s. Abbildung 27).



- Soziale Netze von MigrantInnen, insbesondere jene, die mehrheitlich oder jedenfalls teilweise durch andere Personen mit Migrationshintergrund geprägt sind, stellen sich als stärker unterstützend und vermittelnd in Richtung Arbeit, Wohnen und Finanzielles dar als jene der Nicht-MigrantInnen. Dies gilt für alle Herkunftsgruppen mit Ausnahme von Deutschland, wo ein ähnliches Bild wie bei Nicht-MigrantInnen vorliegt. Dabei zeigen sich – je nach Themenbereich – deutliche Unterschiede in Abhängigkeit verschiedener sozial- und migrationsspezifischer Faktoren. So erweist sich neben der ethnischen Zusammensetzung der Netzwerke etwa die finanzielle Ausstattung der Haushalte häufig als relevant oder in Fragen der Wohnungsvermittlung prägt die aktuelle Wohnsituation die Bedeutung der Thematik.

Insgesamt nehmen Tipps und Informationen zum Leben und Arbeiten in Wien und die Vermittlung von Arbeitsmöglichkeiten den höchsten Stellenwert ein, während finanzielle Unterstützungen im Netzwerk (etwa Geld borgen) weniger Relevanz haben.

9 Die Studie im Überblick

<p>Empirische Methoden</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Befragung von ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund aus 11 verschiedenen Herkunftsgruppen; n = 1.961 ■ Befragung von ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund, die den ethnischen Minderheiten der Roma/Romnja und KurdInnen angehören; n=164 ■ Befragung von AK-Mitgliedern ohne Migrationshintergrund; n=331 („Referenzgruppe“) <p>Die Erhebung basiert auf einer disproportionalen Anlage des Interviewsamples, um auch für vergleichsweise kleinere Herkunftsgruppen noch statistisch zuverlässige Aussagen treffen zu können. Die Interviewdaten wurden entlang von Analysen für das gesamte Wiener Arbeitskräftepotenzial nach Herkunft, Geschlecht und Alter gewichtet.</p> <p>Die Personen ohne Migrationshintergrund wurden als Referenzgruppe einbezogen, um die jeweiligen Befunde für die Gruppe der MigrantInnen als mehr oder minder migrationspezifisch identifizieren zu können.</p> <p>Die Interviews mit Roma/Romnja und Kurden/Kurdinnen stellen eine Zufallsstichprobe dar und werden mangels Informationen zur gesamtgesellschaftlichen Größe der beiden Gruppen in ungewichteter Form dargestellt. Vergleiche dieser Teilgruppen mit der Gruppe der (Nicht-)MigrantInnen sind in Folge mit Vorsicht vorzunehmen.</p>
<p>Definition Zielgruppe</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ AK-Mitglieder (unselbstständig Erwerbstätige, Freie DienstnehmerInnen, Arbeitslose und Personen in Elternkarenz) mit/ohne Migrationshintergrund, deren letzte unselbstständige Beschäftigung zum Interviewzeitpunkt nicht länger als ein halbes Jahr zurücklag. ■ Als MigrantInnen gelten Personen, die selbst („Erste Generation“) oder deren Eltern („Zweite Generation“) nicht in Österreich geboren wurden, unabhängig von ihrer aktuellen Staatsbürgerschaft.
<p>AuftraggeberIn</p>	<p>Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien</p>
<p>AnsprechpartnerIn</p>	<p>Zohreh Ali-Pahlavani (MAS); Zohreh.ALIPAH LAVANI@akwien.at AK Wien - Arbeitsmarkt und Integration</p>
<p>AuftragnehmerIn</p>	<p>L&R Sozialforschung</p>
<p>AnsprechpartnerIn</p>	<p>Mag.a Susi Schmatz; schmatz@lrsocialresearch.at Mag.a Petra Wetzel; wetzel@lrsocialresearch.at</p>
<p>Projektzeitraum</p>	<p>2013 / 2014</p>

